

Abb. 898. Rud. Otto Meyer,  
Unterirdischer Rohrkanal einer Fernleitung.

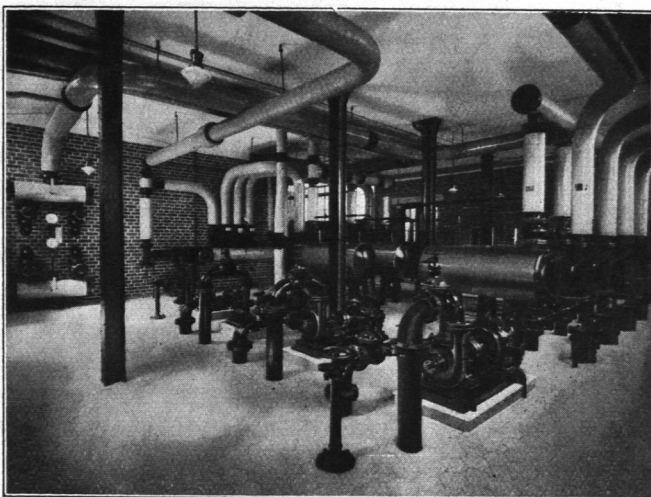


Abb. 899. Rud. Otto Meyer,  
Pumpenanlage einer Fernwasserheizung.

Die Nähmaschinenfabrik von Guhl & Harbeck, in Hamburg die einzige ihrer Art, wurde 1866 gegründet und 1906 aus der inneren Stadt nach dem Normannenweg 24 in den nach den Plänen der Firma Gustav Schrader errichteten Neubau verlegt. (Abb. 900 bis 902.) Dieser hat durch die für ihn gewählte I-förmige Grundrißform besonders günstige Licht- und Luftverhältnisse erhalten. Im Keller befinden sich die Zentrale für Kraft und Licht und die schmutzigeren Betriebe, wie Schleiferei, kleine Gießerei, Glüherei u. dgl., sowie das Rohgußlager; das Erdgeschoß enthält Kontore und die durch Überdachung des großen Lichthofes gewonnenen sehr ausgedehnten Lager- und Versendungsräume. Im ersten Stock befinden sich die fast durchweg automatisch laufenden Arbeitsmaschinen, im zweiten Stock die Räume für Montage, Justierung und Lackieren, im dritten Stock wiederum Lagerräume, hauptsächlich für Rohware.

Fundierung, Mauern und Säulen des Gebäudes sind so stark bemessen, daß im Bedarfsfalle noch zwei Stockwerke aufgebaut werden können. In diesem Falle soll das Dach als Ganzes mittels Schrauben gehoben werden. Das 4500 qm große Grundstück gestattet auch in der Länge noch eine erhebliche Vergrößerung.

Die Fabrik baut außer Nähmaschinen auch die Bleistiftschärfmaschinen „Jupiter“, Fahrräder, Messer- und Gabelpugmaschinen und die Schreibmaschinentische „Pedala“; sie arbeitet besonders stark für den Versand nach andern Ländern.

Die Fabriken von Ferdinand Müller, 1851 in bescheidenstem Rahmen mit nur einer hölzernen Drehbank begründet, umfassen jetzt die benachbarten Grundstücke Bartelsstraße 12 und Schanzenstraße 75/77 mit zum Teil älteren, später durch An- und Neubauten erweiterten Anlagen und das Grundstück Alter Teichweg 19/21 in Barmbeck mit einer gesamten Grundfläche von 6200 qm. Architekt Carl Feindt erbaute 1906 das Verwaltungsgebäude an der Schanzenstraße, Architekt Claus Meyer 1907 das „Delphinhaus“ an der Bartelsstraße. Bau und innere Einrichtung der 1910 in Betrieb gekommenen „Tritonwerke“ in Barmbeck haben Architekt R. Jacobsen und Zivilingenieur Th. Speckbötzel beschafft. (Abb. 903 und 904.) Die Firma besitzt außerdem das 500 qm große Grundstück Alterwall 64, das ihre Ausstellungsräume enthält.

Die teils durch Dampf, teils durch Elektrizität einer eigenen Zentrale betriebenen Fabriken enthalten die folgenden Sonderabteilungen: Formerei und Gießerei, Metalldreherei, -drückerei und -schleiferei, Schlosserei und Gürtlerei, galvanische Anstalt, Glas- und Marmorbearbeitung, Holzbearbeitung und Modelltischlerei, Montagessäle und technische Bureaus. Die Fabriken